

# VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 22

Schwerpunkt: Epidemie und Emotion

Herausgegeben von

Elisabeth Dietrich-Daum, Marina Hilber,  
Carlos Watzka

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2023

Creative Commons License: CC BY 4.0



Christian M. König, Regensburg (Rez.)

**Gerhard AMMERER / Carlos WATZKA,  
Der Teufel in Graz.**

**Besessenheit und Exorzismus am  
innerösterreichischen Habsburgerhof 1599/1600**

(= Quellen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 32,  
Graz u. a. 2021: Leykam Buchverlag), 548 S., EUR 39,00.

ISBN 978-3-7011-0469-7

*Der Teufel in Graz* ist ein Hybrid – nicht der Dämon selbst (wobei: wer weiß das schon genau?), dafür aber die gewichtige Studie, die ihm jüngst gewidmet wurde. Im Zentrum der Arbeit von Gerhard Ammerer und Carlos Watzka steht eine über 100 moderne Druckseiten starke kritische Edition: Paulus Knorr von Rosenrod (1568/69–1639), seinerzeit erster Hofkaplan am Grazer Hof, berichtete in seiner *Beschreibung außgetriebener bösser Geister* über drei Fälle dämonischer Besessenheit, die 1599 und 1600 in Graz exorziert wurden. Die heute im Diözesanarchiv Graz-Seckau verwahrten 433 Manuskriptseiten bieten Informationen aus erster Hand, war ihr Autor doch führend an den Teufelsaustreibungen beteiligt.

Ab dem Frühjahr bzw. Frühsommer 1599 behandelte Paulus Knorr von Rosenrod in Graz zwei Frauen wegen dämonischer Besessenheit. Auch wenn sich die Fälle zeitlich überschneiden und jeweils die nämliche Diagnose gestellt wurde, unterschieden sich beide Exorzismen erheblich: Während Maria Eichhorn der lokalen Oberschicht angehörte und über ihren Mann mit dem erzhertzoglichen Hof in Verbindung stand, stammte Katharina Herbst aus dem unter- oder kleinbäuerlichen Milieu des Grazer Umlandes. Die Statusdifferenz der Frauen fand ihren Niederschlag einerseits in den angewandten exorzistischen Praktiken und andererseits in der Art und Weise der Berichterstattung durch Knorr: Während er im ersten Fall der einzige Exorzist blieb, die Behandlung der Betroffenen ausschließlich in Privathäusern stattfand und das familiäre Umfeld der Maria Eichhorn in den Aufzeichnungen des Hofkaplans weitgehend ausgespart blieb, ging man bei der aus einfachen Verhältnissen stammenden Katharina Herbst weniger diskret vor. So war sie mit einem ganzen Exorzisten-Team konfrontiert, das seine Bemühungen in verschiedenen Kirchen der Residenzstadt und des Umlands teilweise öffentlichkeitswirksam inszenierte und dabei auch vor physischer Gewaltanwendung nicht zurückschreckte. Zudem beschrieb Knorr von Rosenrod relativ ausführlich die lange Vorgeschichte ihres Leidens sowie ihr prekäres soziales Umfeld. Fast folgerichtig drohte diese Dämonenaustreibung dann zeitweise in eine Hexereianklage gegen die Eltern der Katharina Herbst und einen involvierten „Bauernheiler“ umzuschlagen.

Im Frühjahr des folgenden Jahres entwickelte sich ein dritter Fall: Der erst vor kurzem in Graz aufgetauchte Jesuitenzögling „Heinrich von Mesyn“ legte ein auffälliges Verhalten an den Tag und gab auf Befragung an, seine Seele in einer Notsituation dem Teufel verschrieben zu haben. Seitdem werde er von Dämonen geplagt. Es handelte sich hier nicht um eine Besessenheit im strengen Sinne des Wortes, sondern um eine dämonische Exposition nach dem

Teufelsbund. Durch Beschwörungen und geistlichen Beistand gelang es den Jesuiten – die Knorr als mittlerweile erfahrenen Exorzisten um Unterstützung gebeten hatten – den „Vertrag“ vom Teufel zurückzuerhalten und anschließend auf dem Altar der Hofkirche St. Ägydus zu verbrennen. Mit plausiblen Argumenten stützen Ammerer und Watzka die ältere These, dass es sich bei „Heinrich von Mesyn“ wohl um einen betrügerischen Trittbrettfahrer handelte, der seine dämonischen Anfechtungen bewusst fingierte.

Gerahmt wird die Edition der gerade zusammengefassten Quelle durch einleitende, kontextualisierende, paraphrasierende und erläuternde Paratexte, die annähernd den vierfachen Umfang der Edition aufweisen. Diese Serviceleistung für den Leser begründen die Autoren nicht zuletzt mit inhaltlichen und stilistischen Unzulänglichkeiten der Ausführungen Knorrs, die Erklärungen und Einordnungen unumgänglich erscheinen lassen. Ganz offensichtlich gehörte die Formulierung eines gut lesbaren und logisch konsistenten Textes nicht zu den Stärken des erzherzoglichen Hofkaplans, von dem wohl nicht zufällig keine einzige gedruckte Publikation bekannt ist (S. 93). Davon abgesehen wird die moderne Leserschaft der Studie auch angesichts des vielschichtigen und sperrigen Themas „Exorzismus“ – angesiedelt im Grenzbereich von Geschichtswissenschaft, Theologie, Psychologie, Medizingeschichte und Volkskunde – für die orientierenden Erläuterungen dankbar sein. So bieten Ammerer und Watzka erstens eine fundierte allgemeine Einführung in das frühneuzeitliche Konzept „Exorzismus“, stellen zweitens die gesellschaftlich-konfessionell-politische Situation Innerösterreichs um 1600 detailliert dar und analysieren drittens die Quelle in prosopographischer, topographischer, diskursanalytischer und praxeologischer Perspektive. Neben die Edition tritt so faktisch eine Forschungsmonographie, in der die Autoren durchaus thesenstark ein Interpretationsangebot machen.

Die in der Quelle geschilderten Ereignisse fallen chronologisch mit dem Höhepunkt der Auseinandersetzungen zwischen einer evangelisch-adelig-bürgerlichen Opposition und der katholisch-erzherzoglichen Zentralgewalt zusammen. Die in diesem Umfeld ostentativ durchgeführten Beschwörungen demonstrierten zunächst einmal eindrucksvoll die Wirksamkeit der katholischen Rituale. Darüber hinaus suggeriert der Knorrtext aber auch eine auffällige Affinität des Teufels zum Protestantismus: Die Besessenheit der Maria Eichhorn wird auf eine dämonische Kontamination ihres Wohnhauses durch protestantische Vorbesitzer zurückgeführt (S. 137), Heinrich von Mesyn habe vor der rettenden Konversion zum Katholizismus der „Lütherischen Sect“ (S. 457) angehört und ein Katharina Herbst plagender Teufel wollte Calvin und Luther in der Hölle getroffen haben (S. 479). Eine konfessionspolitische Instrumentalisierung der Exorzismen wird hier überdeutlich, sie ist das Kernargument der insgesamt überzeugenden Deutung der Quelle durch Ammerer und Watzka.

Im Rahmen dieser Interpretation wird auch die rege Anteilnahme der innerösterreichischen Habsburger an den aufwändigen und sich über Monate hinziehenden Teufelsaustreibungen nachvollziehbar. Die Anwesenheit zahlreicher Familienmitglieder bei Beschwörungsversuchen, die vielfältige materielle Unterstützung durch den Hof und das persönliche Aktivwerden des erst 13-jährigen Erzherzogs Leopold als Exorzist resultierten keineswegs ausschließlich aus persönlicher Frömmigkeit – obwohl diese natürlich eine wichtige Rolle gespielt haben mag. Vielmehr steckte dahinter auch ein Kalkül, die spektakulären Vorgänge in der Auseinandersetzung mit dem konfessionellen Gegner propagandistisch auszuschlachten.

Etwas schleierhaft bleibt im Rahmen des vorliegenden Deutungsangebots einzig und allein die „Heilung“ der beiden wohl wirklich psychisch kranken Frauen. Knorr berichtet jeweils von einem Erfolg seiner exorzistischen Bemühungen – die von Dämonen verursachten somatischen

Beschwerden, Verhaltensauffälligkeiten und Anfechtungen verschwinden. Hält man – mit Ammerer und Watzka – die dämonische Besessenheit für ein Konzept, dem keine objektive Realität zugrunde liegt, erscheint diese Feststellung als Skandal, dem man nur durch Hilfs-hypothesen – wie z. B. einem spontanen Abklingen der Symptome – die Spitze nehmen kann. Allerdings deutet die edierte Quelle noch eine andere mögliche Erklärung an: Liest man genau, ist Katharina Herbst auch nach dem abgeschlossenen Exorzismus keineswegs psychisch unauffällig. Sie hat wie zuvor Visionen – nur werden diese von ihrem sozialen Umfeld jetzt als himmlische Eingebungen gedeutet (S. 452–453). Der Exorzismus veränderte also weniger die Exorzierte als vielmehr deren Wahrnehmung durch ihre Mitmenschen.<sup>1</sup>

Die von Ammerer und Watzka vorgelegte Kombination aus kritischer Edition und Forschungstext erschließt, kontextualisiert und interpretiert Paulus Knorr von Rosenrods *Beschreibung außgetriebener bösser Geister* in vorbildlicher Weise. Den kleinen Wermutstropfen, dass die multiperspektivische Analyse des Quelleninhalts zu gelegentlichen inhaltlichen Redundanzen führen muss, wird die Leserschaft angesichts der detaillierten Informationen zu Einzelaspekten und der klug wägenden Gesamturteile der Verfasser gerne in Kauf nehmen. Dass eine derart auf die leserfreundliche Erschließung einer Quelle angelegte Monographie über ein Orts- und Personenregister verfügt, ist selbstverständlich. Lobend erwähnt werden muss dagegen die fast 60-seitige tabellarische Quellenübersicht, die eine schnelle Orientierung in Knorrs etwas wirren Ausführungen ermöglicht. Nicht zuletzt überzeugt das Buch durch die zahlreichen farbigen Abbildungen in guter Qualität, die gerade angesichts des günstigen Preises der Publikation bemerkenswert erscheinen.

---

1 Vgl. zu dieser Interpretation die Analyse eines Exorzismus des 19. Jahrhunderts bei Johann KIRCHINGER, *Gefährlicher Gott, riskanter Teufel, normalisierter Mensch. Katholische Kontingenzdispositive im 19. Jahrhundert (= Religiöse Kulturen im Europa der Neuzeit, Bd. 21, Göttingen 2022), 61–69.*